

## A ERFAHRUNG

Ein junger Mann in abgewetzten Jeans sinkt an einem einsamen Ort erschöpft zu Boden, um sich auszuruhen. Er weiß nicht, was aus ihm werden soll. Nur eines weiß er: Zurück kann er nicht. Hinter ihm wartet die Rache. Er beschließt zu bleiben, bis es hell wird. Falls es hell wird. Unter seinen Kopf legt er wie ein Kissen einen Stein. Als er einschläft träumt er ...

Lassen Sie sich einmal darauf ein, auf diese Szene, die so viele Anfänge haben könnte. Wie geht sie weiter? Was kann der Junge träumen in so einer Lage. Mit dem Stein auf dem Herzen und dem Stein unterm Kopf? Wie sagt man: Ein gutes Gewissen ist ein weiches Ruhekissen? Dieses hier ist hart, sehr hart.

Was glauben Sie? Was wird er träumen? Nach menschlichem Ermessen?

---- wie die Rache ihn einholt

---- wie er rennt, rennt, immer rennt

--- durch einen Tunnel, ohne Ausweg

--- wie er ankommt, endlich ankommt – und da steht sie vor ihm, übermannsgroß: seine böse Tat!

So in der Art? Oder vielleicht von dem Guten, das er hinter sich lassen musste? Dass es verloren ist? Dass er Scherben hinterlassen hat? Und Tränen?

Auch wenn Sie nie in der gleichen Lage waren wie Jakob: So etwas träumt man dann. Nach menschlichem Ermessen. Das ist sicherlich auch Ihre Lebenserfahrung.

## B OFFENBARUNG

Anders der junge Mann in unserer Bibelgeschichte. Der träumt nicht. Der sieht. Da geht es nicht um menschliches Ermessen. Da geht es um Gottes Gnade. Gott selbst, erzählt die Geschichte, zeigt Jakob einen Weg. Einen Weg, freilich, den er nicht allein gehen kann. Nein, nicht den die Leiter hinauf. Den noch nicht. Aber den in die Fremde, den zurück zu den Wurzeln. Den, der dann weiterführt und am Ende auch nach Hause. „Ich begleite dich“, sagt Gott. „Ich komme mit. Und, Jakob: Ich bringe dich auch wieder nach Hause.“

Das ändert wohl alles. Allein sein und sehen: So bleibt es nicht. Allein sein und ahnen: Einer geht doch mit, durch dick und dünn. Einer, der von Schuld absehen kann, der Rache überwinden kann, einer, der nicht aufgibt. Das sieht Jakob in seinem Traum. Und das wäre ihm nach menschlichem Ermessen nie in den Sinn gekommen, in seiner Lage. Das wird ihm geschenkt. Eine Berührung von Himmel und Erde. Gnade. Oder – Sie haben das Wort gehört: Segen.

## C THEOLOGIE

Im Zusammenhang der Erzelterngeschichten des Alten Testaments spielen drei Dinge eine übergeordnete Rolle: der Segen, das Land und das Volk: Segen Gottes bedeutet Fruchtbarkeit und Reichtum und Gelingen. Land, das ist das Land, das später Israel heißen wird, das „gelobte Land“, das Gott Abrahams Nachkommen schenkt. Und Volk, das sind die Nachkommen Abrahams, denen Gott selbst seinen Bund gewährt hat: Gottes Eigen zu sein, Gottes Heilige, in die Verantwortung berufen, Gottes Ehre zu dienen unter allen Völkern.

---

## D SEELSORGE

Wenn ich die Erzelterngeschichten mit Kindern und Jugendlichen betrachte, entscheide ich mich meistens, diese drei Dinge – Segen, Land, Volk – am Rande liegen zu lassen. Ich weiß, dass sie vor allem und besonders für das Judentum von Bedeutung sind. Ich respektiere das. Aber ich will nicht zuerst informieren, ich will für meine Kinder und Jugendlichen – und auch für Sie heute Morgen – einen Zugang schaffen, der unmittelbarer ist (auch unbelasteter von politischen Nebenwirkungen bis heute!). Ich lege mich auf den Überschuss fest, den die Rede vom Segen außerdem hat: auf dieses: „Ich bin bei dir, ich gehe mit und ich führe dich auch zurück.“

Das ist nicht (nur) auf das Volk und das Land Israel bezogen zu lesen. Das geht auch direkt. Hier Jakob und seine Ratlosigkeit, seine Verzweiflung, vielleicht: sein schlechtes Gewissen. Da, vollkommen unerwartet, ja unerhofft: eine Zusage. Eine Zusage, die Schuld nicht übersieht, aber ihr ihre zerstörerische Kraft nimmt. Ein Weg, da wo sich nur Steine türmten. Ein Ausblick auf Zukunft. Sogar auf Heimkehr.

Ein solcher Traum kann nur Wahrheit sein. Einen solchen Traum träumt man nicht von allein. Ein solcher Traum ist das Bild von Religion schlechthin: Trotz allem Licht. Trotz allem Himmel. Du musst es nur sehen. – Und, um es wirklich zu spüren: erzählen, immer wieder neu erzählen, z.B. so:

---

## E ERZÄHLUNG

### A Für Große

Jakob wollte eigentlich nur eines: schlafen. Und das möglichst traumlos. Denn was würden die Träume schon sein, was anderes als eine Vertiefung seiner Angst? Den Segen des Vaters hatte Jakob sich erschlichen, seinen Bruder hatte er betrogen. In der Hoffnung – ja, in der Hoffnung: Segen ist Segen. Wenn ich ihn erst einmal habe – wird alles gut. Wird alles gut? Was für ein Wahnsinn. Fliehen hat er müssen, fliehen vor dem betrogenen Bruder.

Ja, schlafen wollte Jakob. Und vergessen. Wen habe ich eigentlich betrogen?, dachte er müde. Esau? Wirklich Esau? Ach, der versteht ja gar nicht, um was er betrogen wurde. Mich, dachte Jakob, mich habe ich betrogen. Denn so ein Segen, der wirkt doch nur, wenn Gott will.

Ja, und dann: dieser Traum. Der Himmel steht offen. Jakob kann Gottes Engel sehen, wie sie die Brücke herstellen zwischen Himmel und Erde. Zwischen Gott und ihm. Dem Betrüger. Und dann kann er Gottes Stimme hören. „Ich bin der Gott deines Vaters. Und deines Großvaters. Sie haben mich gehört. Höre auch du: Ich gehe mit. Wohin du jetzt gehst – ich gehe mit. Und ich bringe dich auch zurück. Was du angefangen hast, musst du nun auch zu Ende bringen. Hast du mich verstanden?“

Jakob wachte auf. Hast du mich verstanden? Oh ja, Jakob hat Gott verstanden: Dieser Segen, den hat er nun am Hals. Eine Verpflichtung ist er. Und eine Verheißung. Gottlob, Jakob wusste nun: Er war damit nicht allein.

*Aus: Martina Steinkühler, Bibeldogmen sind Lebensdogmen. Erzählen in Familie, Gemeinde und Schule, Göttingen 2011*

### B Ab acht

„Was soll aus mir werden?“, denkt Jakob am Abend. „Was habe ich getan?“ Den ganzen Tag ist er gelaufen, gelaufen, ohne anzuhalten. Er ist gerannt, gesprungen, er hat sich abgehetzt. Und immer diesen Klang im Ohr: „Ich bring ihn um.“

„Segensdieb, Segensdieb!“ Wie ein Spottvers verfolgt Jakob dieses Wort. „Wir sind Zwillinge“, sagt Jakob dagegen. Aber es hilft nicht. „Segensdieb. Segensdieb.“

Jetzt kann Jakob nicht mehr weiter. Jetzt ist sein Atem erschöpft. Und seine Kraft ist am Ende. Jakob bleibt stehen. Er schaut sich um. „Bin ich hier sicher?“, denkt er. „Kann ich hier schlafen?“ Er öffnet sein Bündel. Er breitet die Decke aus. Er isst von dem Brot und trinkt von dem Wasser.

„Segensdieb, Segensdieb!“ Jakob hat sich hingelegt. Seinen Kopf hat er auf einen Stein gelegt. Er liegt auf dem Rücken und schaut in den Himmel. Schwarz ist der und stumm. „Was habe ich gestohlen?“, denkt er. Er denkt an den Segen. Er spürt ihn nicht. „Kann das sein? Kann es sein, dass ein gestohlener Segen gar nichts nützt?“

###

„Hör zu, Jakob!“ Vielleicht liegt Jakob noch wach. Vielleicht ist er auch längst eingeschlafen. Auf einmal ruft ihn eine Stimme. Auf einmal ist der Himmel hell. Er sieht etwas wie eine Leiter: Mit den Füßen steht sie auf der Erde. Und oben ragt sie in den Himmel. Jakob sieht Wesen aus Licht. Sie wandern auf und ab. Und oben, oben auf der Leiter: der HÖCHSTE, unbeschreiblich.

„Ich bin der GOTT ABRAHAMS und der GOTT ISAAKS“, spricht der HÖCHSTE. „Und DEIN GOTT, Jakob, bin ich auch. Zwischen dir und mir ist ein Band. Ich habe es Abraham gegeben. Abraham hat es Isaak gegeben. Du hast es dir genommen.“

Jakob senkt den Blick. Segensdieb, Segensdieb ...

„Geh fort von hier, Jakob, du kannst nicht bleiben. Aber fürchte dich nicht: Ich gehe mit. Und ich bringe dich auch zurück. Wenn es Zeit ist.“

2013 ©Martina Steinkühler, unveröffentlichtes Manuskript